

Momo ist ein Typ ohne Berührungängste

■ ESSLINGEN: Der kleine Hund ist der Star bei der tiergestützten Therapie für die Kinder im Frauenhaus



Gespannt wartet der Hund Momo auf ein Kommando von Sam. Sandra Dieringer (Mitte) hat den Vierbeiner mitgebracht, Marion Ebach schaut zu. Foto: Bulgrin

VON ELISABETH SCHAAL

Und was kommt als nächstes? Hellwach und aus großen Augen blickt Momo den fünfjährigen Sam (Name von der Red. geändert) an und wartet auf ein Kommando. Ob Platz, sitz oder blitzschnell eine Rolle um sich selbst – der knuddelige Hund führt ohne Zögern jeden Befehl aus. Sehr zur Freude des Fünfjährigen, der sich mit unglaublicher Begeisterung und leuchtenden Augen mit dem kleinen weißen Vierbeiner beschäftigt und die Welt um sich herum vergisst. Dass die Begegnung eine Therapie-sitzung ist, ist Sam so was von egal, ihm macht's nur Spaß.

Herausgerissen aus dem Alltag

Momo ist an diesem Nachmittag ausnahmsweise in die Geschäftsstelle des Vereins „Frauen helfen Frauen – Frauenhaus Esslingen“ in der Franziskanergasse gekommen. Mitgebracht hat ihn Ergotherapeutin Sandra Dieringer vom Zentrum für Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie in Ostfildern. Ansonsten findet diese tiergestützte Therapie direkt im Esslinger Frauenhaus für die

dort lebenden Kinder statt. Sie alle leiden an den Folgen der direkt oder indirekt erlebten Gewalt im häuslichen Umfeld. Meist sind ihre Mütter ohne Vorbereitung ins Frauenhaus geflohen. Die Mädchen und Jungen wurden aus ihrem Alltag gerissen, mussten Freunde, Spielkameraden, Haustiere und soziales Umfeld zurücklassen. „Viele von ihnen leiden unter Verlustängsten, unter einem verminderten Selbstwertgefühl oder haben Probleme mit Nähe und Distanz zu ihren Mitmenschen“, weiß Diplom-Sozialpädagogin Marion Ebach aus dem Frauenhaus.

Mit der tiergestützten Therapie werde dem entgegengewirkt, den Kindern wieder Mut und Selbstvertrauen gegeben: „Momo schenkt den Mädchen und Jungen emotionale Nähe, Wärme und unbedingte Anerkennung“, betont Sandra Dieringer, während dieser schwanzwedelnd und im Eiltempo die von Sam in einem hölzernen Hunde-Spielzeug versteckten Leckerli aufspürt. Während der halbstündigen Begegnung werden Techniken aus den Bereichen der Kommunikation und Interaktion, Sensomotorik und Psychologie eingesetzt, wobei Momo die

Therapeutin unterstützt. Er sei ein Naturtalent, habe keine spezielle Ausbildung als Therapiehund, sagt Sandra Dieringer lachend. Doch weil der Bolenka Swetna, so die Rasse, „zwar ein intelligenter Typ ohne Berührungängste ist, jedoch nicht sofort auf jeden zurennt“, sei er der ideale Begleiter zum Besuch bei den Kindern. Übrigens nicht nur dort: „Auch wenn wir auf der Straße unterwegs sind, werden wir ständig angesprochen, wie süß er ist. Und in Altenheimen nehmen ihn alle gern auf den Schoß, was mit größeren Hunden natürlich nicht geht“, erzählt die Therapeutin.

Wöchentliches Angebot

Seit einem Jahr kommen sie und Momo einmal wöchentlich nach Esslingen, wo ein halbes Dutzend Kinder die beiden erwartet. „Für uns ist das sehr wichtig, denn wir wollen die Mütter mit den Kindern nicht außer Haus zur Therapie schicken“, sagt Marion Ebach. Da die Mädchen und Jungen viele Bindungsabbrüche mit Kindergarten, Schule und Freunden erlebt hätten, sei es wichtig, Kontinuität zu schaffen: „Aus diesem

Grund kommt auch nur Frau Dieringer mit Momo zu uns ins Haus.“ Nach einjähriger Erfahrung könne sie mit Sicherheit sagen, dass die Kinder durchweg von dem mit Spenden finanzierten Angebot profitierten. Marion Ebach: „Die Kinder werden ruhiger. Der Hund braucht Augenkontakt und will, dass sie sich auf ihn konzentrieren. Kinder müssen die Reize um sie herum abschalten, sonst funktionieren die Kommandos bei Momo nicht.“ Auch die Selbstsicherheit wachse: „Das Kind muss klar in seinen Kommandos sein und sie mit Fingern und Gestik unterstützen.“ Gerade für Mädchen, die sich häufig nicht trauten, etwas deutlich zu sagen, bringe dies einen wichtigen Lerneffekt.

Der Vierbeiner zeige im Übrigen ganz genau, wann es ihm zu viel werde oder zu laut zugehe: „Dann geht er aus der Situation heraus“, beobachtet Sandra Dieringer. Die Kinder müssten lernen, auch eine solch' frustrierende Situation auszuhalten. Die anfängliche Angst beim einen oder anderen Kind sei rasch verflogen, erlebt Marion Ebach: „Die stehen mit leuchtenden Augen an der Haustür und warten auf den Besuch.“